

schließlich als Notfall gekommen, wegen einer simplen Mittelohrentzündung. Er hatte ihr sogar unterstellt, wie Myriam M. empört schrieb, ihre Tochter würde nur »Theater spielen«, und schließlich habe er sie noch als »verwöhntes Prinzesschen« betitelt. Aber dieser Kinderarzt verstehe sich immerhin darauf, einem sein Kartenlesegerät hinzuhalten, das ja, und Myriam M. schloss mit den Worten: »Sechzig Euro für gerade mal drei Minuten, so ein Halsabschneider!«

Wie die Datenschutzrichtlinien von Google das hatten durchgehen lassen, und wieso der Kinderarzt, ob

Halsabschneider oder nicht, es
hinnahm, dass dieser Kommentar für
jeden lesbar war, der seinen Namen
in die Suchmaschine eingab, war
eine andere Geschichte, doch
Myriams Meinung hatte ihre erste
Intuition bestätigt, der sie ehrlich
gesagt ohnehin nie folgte. Auf ihre
Intuition hatte sie ihr ganzes Leben
lang nie gehört, eher im Gegenteil,
und jetzt sah man ja, wohin das
führte. Dabei war es eine Freundin
gewesen, die ihr diesen Doktor
Gérard empfohlen hatte, ja, sie hatte
ihr per SMS geschrieben, bei Alain
Gérard sei ihr Sohn in den besten
Händen, denn er »arbeite mit KV-
Techniken«. Die Mutter des Kindes

wusste nicht, was genau sich hinter diesem Kürzel verbarg: kurze oder künstliche oder vielleicht etwa kognitive Verhaltenstherapie? Jedenfalls hatte sie schnell einen Termin bei diesem Spezialisten gemacht, und erst als sie am Vorabend im Internet noch schnell die Adresse überprüfen wollte, war sie auf Myriams Kommentar gestoßen.

Zu spät, der Termin war gemacht: sechzehn Uhr, und jetzt war es halb sechs, und sie warteten seit fast zwei Stunden.

Die Frau mit der Brust war schon drangekommen, das kleine Mädchen und seine Mutter ebenfalls, im

Wartezimmer saßen nur noch sie beide und ein etwa vierzigjähriger Mann, den sie bisher kaum beachtet hatte. Wartete er auf seine Frau oder auf sein Kind? Im Moment zupfte er jedenfalls nervös an seinem kurzen Bart herum. Endlich ließ sich der Spezialist wieder blicken, und sie wollte schon aufstehen, als er plötzlich einen anderen Namen sagte, einen ganz anderen als ihren, und der Mann mit dem Bart erhob sich, und seine spitzen Lederschuhe quietschten auf dem Linoleumboden des Wartezimmers, als er dem Kinderarzt folgte. Ihr Sohn schaute sie fragend an. »Und der Doktor?«

Mit leiser Stimme beruhigte sie ihn:
»Gleich sind wir dran.«

Sie mussten noch eine ganze Stunde warten, und die verbrachte sie hauptsächlich damit, sich zu fragen, was ein vierzigjähriger Typ wohl in der Praxis eines Kinderarztes zu suchen hatte, auch wenn der auf dieses mysteriöse KV spezialisiert war. Litt er an speziellen Symptomen, die nur ein Facharzt für Kleinkinder behandeln konnte? War er vielleicht in der oralen oder analen Phase steckengeblieben? Machte er noch ins Bett? Sie stand auf und öffnete das einzige Fenster im Raum. Sie nahm das Kind auf den Arm, und sie